

monats anzeiger

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Matthias Henkel

Februar 1998
Nummer 203



Martyrium auf dem Rhein

Ein Augsburger Ursulaschifflein als Dauerleihgabe

Seit einigen Wochen birgt der Saal 111 im Galeriebau ein neues, kostbares Ausstellungsstück: Es ist die Darstellung des Martyriums der heiligen Ursula und ihres Gefolges in der Gestalt eines sogenannten Ursulaschiffleins. Freundlicherweise wurde das Relief dem Museum von einem Münchner Privatsammler als langfristige Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. Als vorzügliche Arbeit eines Augsburger Schnitzers aus der Zeit um 1510 schließt es hier eine deutliche Lücke in der Darstellung der schwäbischen Bildschnitzerei an der Schwelle von der Spätgotik zur Renaissance. Mit seiner weitgehend originalen Farbfassung ist dieses Bildwerk daher als eine sehr willkommene und äußerst bemerkenswerte Bereicherung der hiesigen Skulpturensammlung zu begrüßen.

Das zehnfigurige Hochrelief folgt dem bis nach Niederösterreich hinein verbreiteten Stilbild der Augsburger Bildhauerkunst an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. Von der hohen Qualität der Gruppe zeugen nicht nur die versierte Körperbildung und die köstliche Charakterisierung der Figuren in ihren Gesichtern, sondern auch die Wiedergabe des dramatischen Geschehensverlaufes durch die Vielzahl der kompositorischen Bezüge unter den einzelnen Gestalten. Nächste stilistische Verwandte sind im etwas älteren Skulpturenschmuck der

hölzernen Krone des Taufbeckens im Wiener Stephansdom und in einem gleichzeitigen Relief der Beweinung Christi, das sich derzeit im Besitz einer Bremer Galerie befindet, zu sehen.

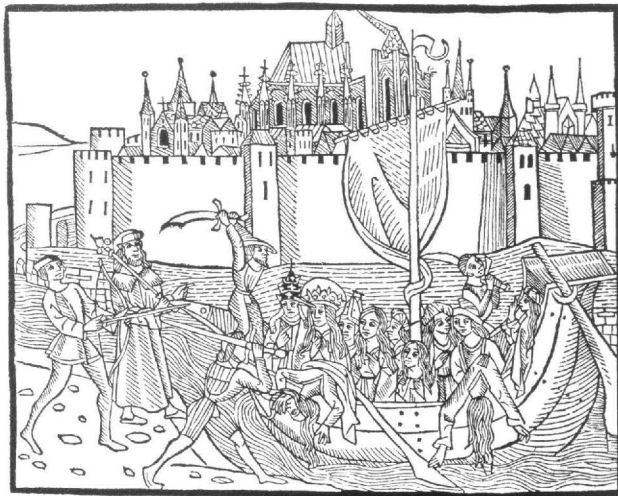
Dargestellt ist die bedeutendste Szene aus der Vita der Heiligen, die als die Tochter eines legendären Königs von »Britannien« (Bretagne) von einem englischen Fürstensohn zur Frau begehrt wurde. Ursula erhob eine Pilgerfahrt in Begleitung von zehn Jungfrauen - in der Legende wurden daraus 11 000 - in die Ewige Stadt zur Bedingung für die beabsichtigte Vermählung, um dem heidnischen Freier derweil die Chance zur Bekehrung zu geben. Man billigte den frommen Wunsch, und die Reise führte auf dem Rhein über Köln und Basel nach Rom. Auf der Rückfahrt geriet die christli-

che Schar in die Hände der mordgierigen heidnischen Hunnen, die Köln damals belagerten. Jacobus de Voragine (1229-1298) berichtet das Geschehen in seiner *Legenda aurea* so: »Als die Hunnen die Mägde sahen, fielen sie mit großem Geschrei auf sie und wüteten als die Wölfe unter den Schafen, und töteten sie allesamt«. Ursula erlitt als letzte den Martyrertod: Der blutrünstige Hunnenfürst, dem sie sich standhaft verweigert hatte, brachte sie selbst mit Pfeil und Bogen ums Leben.

Das Bildwerk rafft die Ereignisse erzählerisch in einem Augenblick zusammen. Inmitten des Schiffes, das mit eingeholtem Segel vor der Stadtkulisse von Köln auf den Wellen des Rheines dahinfährt, steht die gekrönte Ursula. Zu ihrer Linken hält sich die mit der extravaganten Hörnerhaube hervor gehobene Cordula, eine ihrer prominenten Begleiterinnen, am Mastbaum fest. Sie tragen weit dekolletierte Kleider mit engen, hochgeschnürten Tailen und glockenförmigen

Titelbild und unten:
Martyrium der hl. Ursula
Augsburg, um 1510
Lindenholz, 97 x 90 cm
Germanisches Nationalmuseum,
Nürnberg

rechts:
Martyrium der hl. Ursula
Holzschnitt aus der Koelhoffschen
Chronik
Köln, 1499



Pleisseröcken, die sie als Damen von höherem Stande bezeichnen. Beide sind bereits von Pfeilen getroffen, die heute nur noch in Stümpfen vorhanden sind bzw. deren einstige Existenz die Einstecklöcher bezeugen. Pantalus, der Bischof von Basel, und der aus Rom mitgereiste Papst Cyriacus stehen betend hinter der Heiligen als Zeugen des dramatischen Momentes, da Ursula eine ebenfalls vom Pfeil getroffene und über Bord gegangene Gefährtin noch im Sturz in die stürmisch bewegten Fluten an ihrem Kleidersaum festzuhalten versucht.

In der Graphik und in der Malerei ist das Motiv der über die Reling hängenden Mädchenkörper im 15. Jahrhundert verbreitet gewesen. Ein besonders eindrucksvolles Beispiel dafür bietet eine Votivtafel mit der Marter der heiligen Ursula, die der Brixner Hofmaler Jakob von Seckau 1448 für das Kloster Sonnenburg bei Bruneck gemalt hat und die heute im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in Innsbruck bewahrt wird. Auch der Holzschnitt mit der Szene des Kölner Martyriums in der berühmten Koelhoffschen Chronik von 1499 zeigt das Motiv. In faszinierender Weise versuchte aber erst der Augsburger Schnitzer die Begebenheit auf den Höhepunkt zu treiben, da er den Leib im Moment des Stürzens darstellte. Zugleich läßt er Ursula den anrührenden Rettungsversuch unternehmen, um somit noch in der

Sterbestunde ihre auf dem Glauben fußende Tatkraft und Nächstenliebe unter Beweis zu stellen. Obwohl man sich in den Zwickeln des Reliefs, das ursprünglich einen Altarschrein gefüllt haben wird, Abbildungen der Mörder der heiligen Mannschaft vorstellen kann,

sind die Blicke und Gesten der einzelnen Heiligen nicht auf ihre Widersacher gerichtet, sondern ganz auf die ursulinesche Tat bezogen. Ihr gilt das Gebet der geistlichen Herren und der entsetzte Griff eines der Gefolgsleute an seine Stirn, das neugierig-betroffene

Schauen der anderen Jungfrauen und die Gestik des am Schiffsbug stehenden Jünglings, dessen mit dem Ärmel verhüllte Nase in der mittelalterlichen Zeichensprache für die Anwesenheit eines Leichnames steht.

Frank Matthias Kammel



Das Martyrium der hl. Ursula
Jakob von Seckau, 1448
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck
(Foto: Ferdinandeum)

Zvi Goldstein. To Be There

Ausstellung in der Kunsthalle Nürnberg

12. Februar bis 12. April 1998

Zvi Goldstein wurde 1947 in Rumänien geboren und lebt heute in Jerusalem. Seit den frühen achtziger Jahren hat er ein umfangreiches plastisches Werk geschaffen, das komplexe Fragen kultureller Kontexte und Sehweisen behandelt. In großformatigen Reliefs und Skulpturen entwickelt der Künstler eine metaphernreiche visuelle Sprache. Diese Sprache folgt jedoch einer anderen konzeptuellen Grammatik als es der kunstinteressierte Mitteleuropäer gewohnt ist. Zvi Goldstein formuliert seinen künstlerischen Blick aus einer geographischen Randsituation zwischen den Kulturen, gleichsam aus der »Peripherie« heraus. Kunsthistorisches wie der Konstruktivismus aber auch verführerisch Exotisches werden aufgenommen und vielfach gespiegelt zurückgeführt in Objekte von hoher Eigenständigkeit. Die große Konsequenz und innere Geschlossenheit der Arbeiten führt in einem Diskurs von Bedeutungen, möglichen »Übersetzungen« und Standpunkten modellhaft Utopien von Kunst und Gesellschaft vor.

In der Ausstellung in der Kunsthalle Nürnberg werden 14 Arbeiten aus den neunziger Jahren gezeigt. Nach größeren Ausstellungen mit Werkgruppen aus den achtziger Jahren u.a. im Haus Esters in Krefeld (1986), im Centre Georges Pompidou in Paris (1987) oder in der Art Gallery of York University in Toronto (1993), fin-

det damit der erste größere Werküberblick über diesen bedeutenden zeitgenössischen israelischen Künstler statt, der u.a. 1987 an der documenta in Kassel teilnahm und zuletzt bei der Istanbul Biennale (1996) im internationalen Kontext zu sehen war.

Seit Zvi Goldstein 1978 nach seinem Kunststudium in Italien nach Jerusalem zurückgekehrt ist, formuliert er in einer Reihe von Werkgruppen die Situation der Kunstproduktion »am Rande« des Geschehens. Die neueren Arbeiten gehören den Kategorien der *Botanology Series* und der *E.T.N.O.*-Gruppe an, die sich nach den vorher etablierten *Serial Constructions* (Serielle Konstruktionen), den *Perfect Worlds, Possible Worlds* (Perfekte Welten - mögliche Welten) den *Black Hole Constructions* (Konstruktionen des Schwarzen Lochs) und den *Anomalies* (Anomalien) entwickelt haben.

Die Werke von Zvi Goldstein halten sich stets im Gleichgewicht zwischen verführerisch schöner handwerklicher Bearbeitung, sensiblen Oberflächen und optischen Reizen und theoretischer Begründung, sie sind lesbar als Konstrukte zwischen dem Ding an sich und den daraus zu gewinnenden Erkenntnissen, ohne diese je eindeutig lesbar zu machen.

So besteht z.B. das Objekt *African Plant* (Abb.) aus einem großen Paneel in der Mitte und drei weiteren, plastischen Werk-

teilen, die links und rechts vor der Wand hängen. Als feiner Siebdruck steht in der Mitte die Darstellung einer Doppelblütendolde mit umgebendem Blattwerk. Das an eine Zeichnung aus einem botanischen Lehrbuch erinnernde Pflanzenporträt hebt sich in seiner weißen Siebdruckfarbe deutlich vor dem dunklen, lackierten Untergrund der Aluminiumplatte ab. Zwei feine senkrechte Linien teilen die Flächen links und rechts und vermitteln den Eindruck einer Dreiflügeligkeit der gesamten Tafel. Unmittelbar zu jeder Seite des Motivs befinden sich zwei Maßstäbe aus Holz, die durch ihre auseinanderlaufende Diagonalität das Bild dynamisieren und verzaubern.

Der Titel gibt die Interpretationsrichtung an und verschiebt sie zugleich für das gesamte Ensemble. *African Plant* gehört zur *Botanology Series*, in der ein eurozentrisches Bild auf die aus der Distanz gesehene Exotik einer fremden Welt reflektiert wird und wie in einer endlos gelegten Schleife hin und her läuft. Das Bild vom »dunklen Kontinent« und den buchstäblich berausenden Kräften unbekannter Pflanzen verbindet sich mit Metaphern originären Wachstums und konstruktiver Kreativität.

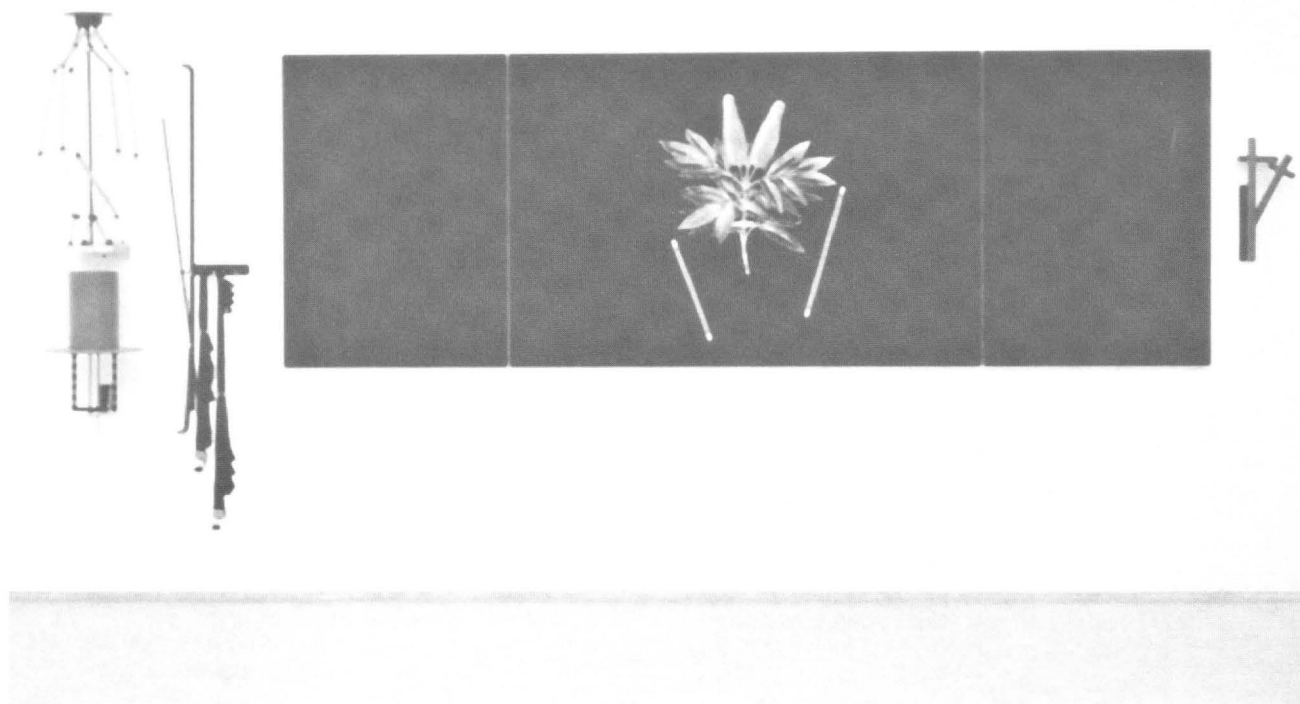
Zvi Goldstein
African Plant
1991
Länge ca. 500 cm
div. Materialien

Die drei plastischen, die Bildtafel begleitenden Objekte bilden ein Echo des Gesehenen auf abstrakter und theoretischer Ebene. Die Konstruktion rechts erscheint wie eine erstarrte Zweigstruktur, während links ein meterlanger Kunststoffgurt sorgfältig zu Schlaufen gelegt von einer antennenähnlichen Konstruktion herabhängt. Die Metallschließen ziehen durch ihr Gewicht die Gurte gerade und glitzern zugleich wie kostbarer Schmuck. Das äußere, größte der drei Trabantenelemente besteht aus zwei Teilen. Ein in sich verdrehtes Gliedermodell verharrt oben auf der Konsole

im Stillstand und bildet den Überbau für einen darunter hängenden, grauen Holzzylinder. Konstruktion und Theorie erzeugen berauschte Zustände für die Phantasie im Zusammenspiel von dynamischen Formen und sich nah auf einem kleinen Zettel und in der Ferne schneidenden Linien.

Eva Meyer-Hermann

Anlässlich der Ausstellung, die in Kooperation mit den Krefelder Kunstmuseen vorbereitet und dort anschließend zu sehen sein wird, erscheint im Oktagon Verlag die erste umfassende Werkmonographie des Künstlers, in der alle vierzehn gezeigten Arbeiten in den Kontext des übrigen Oeuvres mit weiteren 15 Werkbeispielen gestellt werden. Das Buch enthält eine Einführung von Julian Heynen, einen grundlegenden Text des israelischen Kunsthistorikers Adam Berg sowie 29 von Eva Meyer-Hermann verfaßte Einzelanalysen aller abgebildeten Werke mit einer Fülle begleitenden Quellenmaterials.



Die hohe Kunst des Flickens

Zum Handwerk der Rastelbinder und Topfflicker

Einen alltäglichen Gebrauchsgegenstand nach einer Beschädigung, einem technischen Defekt oder dem Verschleiß ersetzbarer Teile wieder instandzusetzen, kommt heute kaum noch jemand in den Sinn. Einerseits wird es immer schwieriger, einen Handwerks- oder Dienstleistungsbetrieb zu finden, der Schuhe flickt oder ein elektrisches Haushaltsgerät repariert, andererseits übersteigen die Kosten häufig den Wert des Objektes, so daß sich eine Reparatur nicht mehr lohnt. Hinzu kommt als dritter und wichtigster Aspekt die geringe Wertschätzung einfacher Gebrauchsgüter, die aufgrund des überreichen Angebots leicht durch neue ersetzbar sind. Mit dem wachsenden Wohlstand breiter Gesellschaftsschichten insbesondere seit dem Zweiten Weltkrieg ist das schnelle Konsumieren von Gebrauchsgütern zum Kennzeichen der gegenwärtigen »Wegwerfgesellschaft« geworden. Durch diese Entwicklung sind etablierte Gewerbe wie die »Flickschusterei«, vor allem aber die ambulanten Handwerke völlig verschwunden. Zu diesen ausgestorbenen Berufen zählen neben dem Scherenschleifer auch die umherziehenden und ihre vielfältigen Kenntnisse zur Reparatur von Haushaltsgeräten anbietenden Kesselflicker und die »Rastelbinder«, auch »Topfflechter« oder »Hafenbinder« genannt, die bis weit in das 20. Jahrhundert hinein eine wichtige Aufgabe erfüllten.

Die Reparatur angeschlagener Gefäße aus Keramik, aber auch aus Metall oder Holz durch Handwerker ist in schriftlichen Quellen seit dem 14. Jahrhundert belegt. In bürgerlichen und bürgerlichen Haushalten wurden keramische Gefäße zum Kochen und Backen, in der Milchwirtschaft, für die Vorratshaltung sowie beim Essen und Trinken wesentlich häufiger eingesetzt, als dies heute der Fall ist. Durch den multifunktionalen Gebrauch von Keramik ergaben sich auch die vielseitigen Aufgaben der Rastelbinder, wie an vier Objekte aus der Volkskundlichen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums gezeigt werden kann.

Der kleine Topf mit der gelben Glasur und braunen Streifen stammt vermutlich aus dem 19. Jahrhundert und wurde in dem sächsischen Töpferort Kohren-Salis hergestellt. Er diente als Essensträger, um z.B. eine Mahlzeit zu einem auf dem Feld arbeitenden Bauern zu bringen. Durch den vorhandenen Riß wäre der Henkel bei der weiteren Benutzung bald abgebrochen und der auch als »Henkelbraut« bezeichnete Topf unbrauchbar geworden, so daß er mit einem Drahtgeflecht umwunden wurde. Zusätzlich zu dieser Technik verwendete der Rastelbinder auch eine »Umfangsbinding«, indem er einen Ring um dem Gefäßbrand legte, um das Drahtgeflecht am Henkel daran zu befestigen. Diese in einfacher Technik aus-

geführte Reparatur deutet auf die grundsätzlich andere Einstellung der Menschen gegenüber Alltagsobjekten – gerade wenn sie beschädigt waren – im Gegensatz zu heute hin. Dabei ist im konkreten Fall nicht bekannt, ob dies allein aus Sparsamkeit oder aus Armut geschah. Der Erwerb eines neuen Henkeltopfes dürfte keinen großen finanziellen Aufwand erfordert haben, und doch versuchte man durch die Einbindung des Henkels die Gebrauchsdauer des Gefäßes zu verlängern.

Die Frage der Reparaturwürdigkeit stellt sich aus heutiger Sicht noch deutlicher bei der großen Kugelbauchkanne aus grau-blauem salzglasierten Steinzeug, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts im Westwald hergestellt wurde. Gefäße aus Steinzeug waren aufgrund der spezifischen Eigenschaften des Materials – Wasserundurchlässigkeit des Scherbens, große Härte und Stoßfestigkeit, Resistenz gegen chemische Verbindungen aller Art – sehr geschätzt. Solche Kannen wurden häufig zum Auschenken von Flüssigkeiten, vor allem von Wein, benutzt. Beim Gebrauch erlitt die Kugelbauchkanne mit dem großen Hirschmotiv einen starken Stoß, so daß der Korpus vom Hals bis zum Fuß gerissen ist. Außerdem platzten innen Stücke des Scherbens ab und es entstanden drei kleine, eng beieinanderliegende Löcher. Damit war das Gefäß zwar nicht mehr dicht und hatte sei-

*)
Diese »Flickwerke« werden im Februar in der Eingangshalle in den Blickpunkt gerückt

ne spezielle Funktion eingebüßt, aber es wurde dennoch aufwendig repariert, um weiterhin als Behältnis dienen zu können. Die drei Löcher verschloß der Rastelbinder mit einem rechteckigen dunkelbraunen Eisenblech, das er mit einer pechartigen Substanz aufklebte. Zur Festigung des angeschlagenen Gefäßkörpers und zum Schutz vor weiteren Beschädigungen ist die Kanne mit einem eng anliegenden Netz aus geflochtenem Draht,

einer sog. »Netzbindung«, umgeben. Das Netz mit einer durchschnittlichen Maschenweite von 5 x 5 cm umschließt den Boden und den Korpus bis zum Henkelansatz auf Schulterhöhe. Dort ist auch der Draht befestigt. Die völlige Einbindung eines Gefäßes in ein Drahtnetz entspricht einer häufig geübten Praxis, wobei die Festigkeit und die engen Maschen des Netzes bei der Kugelbauchkanne von der sehr sorgfältigen Arbeit des Rastel-

binders zeugen. Auf den fortgesetzten Gebrauch der Kanne nach der Reparatur deutet auch das kleine Loch an der unteren Schmalseite des aufgelegten Bleches hin, das an dieser Stelle durchgerostet ist.

War bei der Kugelbauchkanne die Wiederherstellung der Funktion als Gebrauchsgefäß ohne Rücksicht auf das optische Erscheinungsbild für die Entscheidung zur aufwendigen und mit Kosten verbundenen Reparatur maßgeblich, so galt

es bei dem stark beschädigten Teller aus Fayence, die Flickungen auf der Schauseite nicht erkennbar werden zu lassen. Der aus dem 18. Jahrhundert stammende Teller entspricht in Form und Dekor den in reichen bäuerlichen und bürgerlichen Haushalten Norddeutschlands häufig vorkommenden Tellern und Platten in Art der Delfter Fayencen, die auch unter dem Aspekt der Repräsentation in Tellerborden, auf Anrichten, auf Schränken oder

Einhängetopf mit Blechboden, glasierte Irdenware, Thurnau oder Trechtlingen, Anfang 20. Jahrhundert, Inv.Nr. BA 2685;
Fayence-Teller, Herkunft unbestimmt, 18. Jahrhundert, Inv.Nr. Kling 11602; Essensträger, glasierte Irdenware, Kohren-Salis, 19. Jahrhundert, Inv.Nr. VK 791;
Kugelbauchkanne, grau-blaues, salzglasiertes Steinzeug, Westerwald, Mitte 18. Jahrhundert, Inv.Nr. VK 643.





an der Wand deutlich sichtbar aufbewahrt wurden. An dem Übergang vom Spiegel zur Wandung weist der Teller einen feinen umlaufenden Riß auf und die Fahne ist zweifach ausgebrochen. Zur Sicherung des Tellers und zur Montage der beiden großen Scherben mit glatter Bruchkante wendete der Handwerker die Klammertechnik an. Dabei wird der Scherben für jede Klammer an zwei Stellen mit dem Drillbohrer durchbohrt, um dann den Draht hindurchziehen und die Enden fest miteinander verdrehen zu können. Bei dem Fayence-Teller ging der Topfflicker aber geschickter vor, indem er stark kupferhaltige Metallklammern benutzte und sie auf der Rückseite des Tellers in die kleinen Bohrlöcher einsetzte. Über die insgesamt 23 Klammern goß er Blei oder eine Legierung aus Blei und Zinn, um sie zu festigen und die Fugen und Bohrlöcher zu schließen. Abdrücke von Gewebestrukturen im Blei weisen daraufhin, daß die Klammerungen nach dem Aufgießen nochmals mit einem Stofflappen angedrückt wurden. Die auf der Schaumseite des Tellers überstehenden Enden der Klammern konnten mit einer Zange direkt an der Telleroberfläche abgekniffen und evtl. restliche Überstände abgefeilt werden. Obwohl die kleinen grauen Punkte bei der reichen Bemalung kaum sichtbar sind, wurden sie mit blauer Farbe retuschiert. Durch die Klammerbindung sitzen die

Westerwälder Kugelbauchkanne mit Bleiflickung und Netzbindung aus Draht

beiden ausgebrochenen Scherben wieder fest in der Fahne und bereits aus einer geringen Distanz ist die Reparatur kaum mehr sichtbar.

Das Beispiel des bereits zerscherbten und wieder hergestellten Fayence-Tellers zeigt anschaulich die hohe Wertschätzung, die diesem Objekt entgegengebracht wurde, obwohl die Schäden nicht völlig zu kaschieren waren. Auf einem hohen Schrank stehend erfüllte er aber auch in diesem Zustand weiterhin die Funktion, die guten wirtschaftlichen Verhältnisse des Eigentümers zu dokumentieren.

Zur Arbeit der Topfflicker und Rastelbinder gehörte aber nicht nur das Flickern beschädigter Gefäße, sondern auch das vorbeugende Einbinden mit Draht. Milchschüsseln und Backformen wurden des intensiven Gebrauchs wegen auf Wunsch der Besitzer häufig unter dem Gefäßrand mit einer Umfangsbindung umgeben, Kannen und Krüge banden die Rastelbinder in ein Drahtnetz zum Schutz vor Stößen ein. Die zahlreichen, in verschiedenen Sammlungen erhaltenen unbeschädigten und offenbar prophylaktisch eingebundenen oder »eingestrickten« Gefäße deuten darauf hin, daß diese Arbeit noch vor dem Verkauf an den Töpferorten selbst erfolgte. Bisher ist über eine direkte Zusammenarbeit von Töpfern und Rastelbindern noch nichts bekannt, doch ist z.B. an Rillen an den Rändern von Schüsseln und ähnlichen Gefäßen erkennbar, daß bei der Formgebung auf der Drehscheibe bereits an die Möglichkeit einer Reparatur gedacht wurde.

Eine solche Abstimmung der Arbeit von Töpfern und Rastelbindern belegt auch der Einhängetopf mit einem zusätzlichen äußeren Blechboden.

Vorbild für das Gefäß aus Irdenware mit honiggelber Innenglasur und dunkelbrauner Außenglasur sind eiserne Einhängetöpfe mit den charakteristischen, im unteren Drittel des Gefäßes angebrachten breiten, umlaufenden Einhängerland für Herde mit einer Kochplatte und mehreren, mit Ringen zu verschließenden Öffnungen. So konnte man den Topf entweder auf die Herdplatte stellen, um darin zu kochen und zu braten, oder ihn bei abgenommenen Ringen in die Öffnung der Herdplatte einhängen und den Inhalt unmittelbar über der Flamme erhitzen. Vergleichbare Einhängetöpfe wurden u.a. in Thurnau/Oberfranken und in Treuchtlingen/Mittelfranken aus Irdenware hergestellt und weisen an dem breiten Einhängerland stets mehrere kleine Löcher auf, die der Töpfer bereits vor dem Brennen angebracht hat. Durch diese Öffnungen zog der Rastelbinder später die Drähte, um zum Schutz des Topfbodens vor zu großer Hitze den zusätzlichen Blechboden daran zu befestigen. Mehrere Einhängetöpfe in verschiedenen Sammlungen mit identischen Blechböden lassen vermuten, daß diese Schutzvorrichtung vor dem Verkauf serienmäßig angebracht wurde.

Für ihre Arbeit benötigten die meist als Wanderhandwerker umherziehenden Rastelbinder keine feste Werkstatt, sondern nur wenige Handwerksgeräte, die sie immer bei sich



Klammerbindung auf der Rückseite des Fayence-Tellers

tragen konnten. Ein Bild von Georg Sömmmer aus dem Jahr 1842 in den Staatlichen Kunstsammlungen Kassel zeigt einen Topfbinder aus Brotterode in Thüringen bei der Rast. Als Zeichen seines Berufes trägt er um dem Hals eine Rolle Draht, sein wichtigstes Arbeitsmaterial. Ein kleiner Topf mit Netzbindung zeigt sein Können, während sich die Werkzeuge, zu denen Drillbohrer, Blechschere, Hammer, Ahle, Handamboß, Flach- und Beißzangen sowie Locheisen gehören, in der Umhängetasche befinden.

Trotz der wichtigen Funktion ihrer Arbeit war die soziale Stellung der Topfflicker und Rastelbinder sehr niedrig. Sie mußten sich stets mühsam ihre Kundschaft suchen, von Haus zu Haus ziehen und zugleich auch als Tagelöhner, Wandermusikanten oder Scheurenschleifer arbeiten, um einen ausreichenden Verdienst zu finden. Die Entlohnung für ihre Arbeit dürfte gering gewesen

sein, so daß sie auch mit Fertigerzeugnissen aus Draht wie Mausefallen, kleinen Körben usw. handelten. In Süddeutschland waren zumeist wandernde Handwerker aus Slowakei unterwegs, die im Herbst in ihre Heimatdörfer zurückkehrten.

Über die Lebensverhältnisse der wandernden Handwerker und ihre Techniken liegen nur wenige schriftliche Quellen vor, die bisher lediglich ein sehr lückenhaftes Bild ergeben. Auch die von ihnen reparierten oder vorsorglich mit Schutzvorrichtungen versehenen Objekte erfreuten sich in öffentlichen Sammlungen wie bei privaten Sammlern keiner großen Aufmerksamkeit und wurden erst in den letzten Jahrzehnten stärker beachtet. Ähnlich wie beim Umschneiden oder Auftragen unmoderner gewordener Kleidungsstücke belegen die kunstvoll geflickten Keramiken einen wesentlich sorgsameren Um-

gang mit Gebrauchssubjekten, als dies gegenwärtig trotz knapper werdender Ressourcen und eines gewachsenen Umweltbewußtseins der Fall ist. Diese Sparsamkeit wird häufig durch die individuelle wirtschaftliche Situation begründet gewesen sein, doch ist die möglichst lange Benutzung der Gegenstände, ihre Reparatur, der evtl. Wechsel der Funktion wie auch die Weiterverwendung des Materials nicht allein durch Armut und Not zu erklären. Als wichtige Dokumente der Alltagskultur zeigen die Arbeiten der Rastelbinder, daß die elementaren Bedürfnisse der Menschen weniger von ästhetischen Vorstellungen geprägt waren, sondern daß funktionale Aspekte im Vordergrund standen.

Martin Kügler

Mitteilungen

des Germanischen
Nationalmuseums

Neue Publikationen

Schätze und Meilensteine deutscher Geschichte aus dem Germanischen Nationalmuseum. Nürnberg, 1997

Die Gemälde des 16. Jahrhunderts. Bestandskatalog. Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg. Bearb. von Kurt Löcher unter Mitarb. von Carola Gries. Ostfildern-Ruit, Hatje, 1997

Ernst Mummenhoff: Die Burg zu Nürnberg. Geschichtlicher Führer für Einheimische und Fremde. Nachdruck der 4. Auflage von 1926 mit einem Nachwort von G. Ulrich Großmann, Nürnberg, 1997

VHS-Videokassette zur Ausstellung »Das Beste wartet im Himmel. Deutsche Malerei der Dürerzeit und Renaissance«. In Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk. Gefördert durch die BMW-Niederlassung Nürnberg und dem Förderkreis des Germanischen Nationalmuseums. Spielzeit 45 Minuten

Mitgliedschaft

Als Mitglied im Freundeskreis des Germanischen Nationalmuseums, dem Nationalmuseum deutscher Kunst und Kultur, erhalten Sie bereits ab einem Jahresbeitrag von DM 50,- folgende Leistungen: freien Eintritt in die Sammlungen, ermäßigten Eintritt bei Sonderausstellungen, Konzerten und Vorträgen sowie das Halbjahresprogramm, ein Buch als Jahresgabe und auf Wunsch Einladungen zu Ausstellungseröffnungen.

Sind Sie interessiert?
Dann melden Sie sich einfach in unserem Service-Büro für Mitglieder:
Tel. (0911) 1331-108
Fax. (0911) 1331-234

Veranstaltungen

der Museen und Ausstellungsinstitute
im Februar 1998 in Nürnberg

Germanisches Nationalmuseum

Sonderausstellungen

- 08.10.1997 – 15.02.1998
Das Beste wartet im Himmel. Deutsche Malerei der Dürerzeit und Renaissance
- 06.11.1997 – 01.02.1998
Böhm. Architekten. Väter und Söhne
Ein Beitrag zur Architekturgeschichte im 20. Jahrhundert
- 22.01.1998 – 01.03.1998
Kroatische Altäre im Germanischen Nationalmuseum
Gerettet und restauriert

Führungen für Einzelbesucher zum Kennenlernen des Museums

Di – Sa 10.30 und 15 Uhr
So 15 Uhr

Gruppenführungen durch das Museum

deutsch, englisch, französisch, italienisch, spanisch, tschechisch nach Vereinbarung.
Anmeldung/Information im KpZ II

Führungen in der Sonderausstellung Das Beste wartet im Himmel. Deutsche Malerei der Dürerzeit und Renaissance

Regelführungen
Sonntag 11.30 und 14.30 Uhr,
Mittwoch 18.30 Uhr
im Eintrittspreis enthalten

Tonbandführungen

im Eintrittspreis enthalten

Gruppenführungen
deutsch, englisch, französisch nach Vereinbarung
Anmeldung/Information im KpZ II

Farbkurs für Erwachsene

28.01.1998, 18.00 – 20.30 Uhr
31.01.1998, 10.30 – 12.30 u. 13.30 – 16.30 Uhr, 01.02.1998, 13.30 – 16.30 Uhr (insges. 9,5 Stunden)
Manfred Lautenschlager:
Die Farben der alten Meister:
Pflanzenfarbstoffe – finden, herstellen, verarbeiten.
Anmeldung/Information im KpZ II

Farbkurs für Kinder ab 7 Jahren

31.01., 07.02. und 14.02.1998
jeweils 10.15 – 12.45 Uhr
(insges. 7,5 Stunden)
Jutta Gschwendtner
Anmeldung/Information im KpZ II

Vortrag und Führungen in der Sonderausstellung Böhm. Architekten. Väter und Söhne

Gruppenführungen

deutsch, nach Vereinbarung
Telefon 0911/13 31 238

Sonntagsführung
01.02.1998, 11.00 Uhr
Dr. Gesine Stalling

Sonntags- und Abendführungen für Einzelbesucher

- 01.02.1998, 11.00 Uhr
04.02.1998, 19.00 Uhr
Dr. Silvia Glaser: ... nicht nur von Pappe, sondern vor allem aus Stahlrohr und Kunststoff ...
Stühle des 20. Jahrhunderts
- 01.02.1998, 14.00 Uhr
04.02.1998, 18.00 Uhr
Führung Sammlung
Expressionismus und Sachlichkeit
- 08.02.1998, 11.00 Uhr
11.02.1998, 19.00 Uhr
Dr. Renate Eikelmann: Mittelalterliches Kunsthandwerk
Einzelschicksale auf dem Weg ins Museum
- 08.02.1998, 14.00 Uhr
Führung Sammlung
Kunst und Kultur seit 1945
- 15.02.1998, 11.00 Uhr
18.02.1998, 19.00 Uhr
Dr. Heidi A. Müller: Vorhang auf!
Die neu erworbene Papiertheatersammlung des Museums
- 15.02.1998, 14.00 Uhr
Führung Sammlung
Bildwerke des Mittelalters
- 22.02.1998, 11.00 Uhr
25.02.1998, 19.00 Uhr
Dr. Sabina Fulloni: Theoderich der Große, ein germanischer Herrscher auf einem römischen Thron
- 22.02.1998, 14.00 Uhr
Führung Sammlung Kunsthandwerk

Guided Tours in English

General Tour

1 Feb 1998

Christine Schneider:

Highlights of the Germanisches Nationalmuseum

Special Talk

15 Feb 1998

Karen Christenson: Old Farmhouses
Life and housework in rural Germany
since the 17th century.

Gespräche/Aktionen

für Kinder (ab 4 Jahren) und ihre Eltern

jeweils von 10.30 – ca. 12 Uhr
Kostenbeitrag pro Kind DM 2.–
zuzüglich zum ermäßigten Eintritt.
Max. 25 Kinder pro Gruppe

01.02.1998

Jutta Gschwendtner: Das Kind auf dem
Arm der Mutter. Wir schauen uns ein
Madonnenbildnis an und malen selbst
ein Mutter-Kind Bild.

2 Stunden

08.02.1998

Gabriele Harrasowitz: Verkleidungs-
spiele mit Tüchern und Hauben, wie sie
Frauen auf alten Bildern tragen.

08.02.1998

Doris Lautenbacher: Ein gutes Kind
gehört geschwind.

Treffpunkt: Schulmuseum der
Universität Erlangen-Nürnberg, Äußere
Sulzbacher Straße

15.02.1998

Christine Söffing:

Engelchen und Bengelchen
Ein liebes kleines Engelchen werden wir
ansehen, zeichnen und malen. Aber
wenn wir es dann ausschneiden und
mehrfach drucken, ob es dann noch
ein Engelchen bleiben wird?

22.02.1998

Doris Lautenbacher: »Winter ade,
Scheiden tut weh.«
Wir betrachten alte Fastnachtmasken,
stellen eine eigene Maske her und
lehren die Wintergeister das Fürchten.
2 Stunden

Unterricht für Schulklassen und Jugendgruppen auf Abruf

Anmeldung/Information
im KpZ I

Kindermalstunden im GNM und im Spielzeugmuseum

Sa 14 – 15.30 Uhr, im
Spielzeugmuseum

07., 14., 21., 28.02.1998

Kostenbeitrag pro Kind DM 2.–
für Kinder ab 4 Jahren

So 10 – 11.30 Uhr, im GNM

08., 15., 22.02.1998

Kostenbeitrag pro Kind DM 2.–
für Kinder ab 4 Jahren

Kooperationsprojekt KUNST

Kostenbeteiligung pro Termin
DM 1,50. Anmeldung im KpZ I

17 – 18.30 Uhr, Kurs A

18.45 – 20.15 Uhr, Kurs B

04., 11., 18., 25.02.1998

Aktzeichnen

für Schüler ab Klasse 11 und

Mitglieder der Werkbund-

Werkstatt, Nürnberg.

Das Modell-Honorar wird zusätz-
lich auf alle Beteiligten umgelegt

Veranstaltungen im Aufseß-Saal

musica antiqua

04.02.1998, 20 Uhr

The Harp Consort & Orchestra
(20 Mitwirkende)

Leitung: Andrew Lawrence-King

»The Italian Concerto«

Kunsthalle Nürnberg

Ausstellung

12.02.1998 – 13.04.1998

Zvi Goldstein
To Be There

Institut für moderne Kunst
in der SchmidtBank-Galerie

Ausstellung

13.02.1998 – 03.04.1998

Jochen Flinzner
Neue Arbeiten

KunsthauS

Ausstellungen

15.01.1998 – 08.02.1998

»einmalzweimalvier« – Künstler laden
Künstler ein

Ausstellung des Schutzverbandes

Bildender Künstler in den IG Medien

12.02.1998 – 08.03.1998

»Kraft und Glanz«

Ausstellung Künstlerbund Schwabach

Naturhistorisches Museum

Diavorträge

19.30 Uhr, Großer Saal

04.02.1998

Hubert Blöcks: *Äthiopien, Land und
Leute*

05.02.1998

Heinz Friedlein:
Streifzüge im Erzgebirge – Teil II

09.02.1998

Gerhard Wölfel:
Faszination Neuseeland

11.02.1998

Franz Ströer:
*Die Fränkische Schweiz – ein
Naturerlebnis im Jahreslauf*

12.02.1998

Dr. Amei Lang: *Bayern und Tirol –
Kulturkontakte während der Eisenzeit
(6. bis 1. Jh. v. Chr.)*

16.02.1998, 16 Uhr

Werner Gerstmeier:
*Ägypten – Auf den Spuren von
Göttern, Gräbern und Gelehrten*

18.02.1998

Dr. Erwin Neupert: *Von Feuerland
nach Santiago – Teil I*

19.02.1998

Yasmin Olivier M.A.: *Rundreise
durch das griechische Sizilien*

24.02.1998

Heinz Friedlein: *Fränkische Flora
aus 200 Millionen Jahren*

25.02.1998

Anni Kalda:
Finnland – Nordkap – Norwegen

DBMuseum im Verkehrsmuseum

Ausstellung

18.09.1997 – 29.03.1998

Rheingold – ein europäischer Luxuszug

Museum für Post und Kommunikation
im Verkehrsmuseum

Ausstellung

07.11.1997 – 15.02.1998

Das Postplakat

Spielzeugmuseum

Ausstellung

21.11.1997 – 19.04.1998

Die Spielmacher. Spear.
Geschichte einer Spielefabrik

Veranstaltung

22.02.1998, 10 – 17 Uhr

Spiel mal wieder – der Spiele-Sonntag
mit Spieltrainer Jürgen Zeh

Centrum Industriekultur

Ausstellungen

15.12.1997 – 28.02.1998

Eins, zwei, drei – Haus dabei .
Der Wohnwagen: Geschichte, Technik
und Urlaubskultur

Veranstaltung

08.02.1998, 10 – 17 Uhr

Börse für historisches Blechspielzeug

Germanisches Nationalmuseum [1][2]

Eingang zu den Schausammlungen:
Kartäusergasse 1
Eingang zu Bibliothek,
Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung:
Kornmarkt 1, 90402 N
Telefon 13 31-0

Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart; Studiensammlungen; Gewerbemuseum der LGA: Kunsthandwerk, Kunstgewerbe und Design von der Antike bis ins 20. Jh. aus dem europäischen sowie vorder- und ostasiatischen Kulturkreis

Sammlungen
Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr
Mo geschlossen
Mi 18 – 21 Uhr freier Eintritt

Bibliothek
Präsenzbibliothek mit Ausleihe in den Lesesaal Di 9 – 17 Uhr, Mi und Do 9 – 20 Uhr (Sofortausleihe nur bis ca. 16.30 Uhr), Fr 9 – 16 Uhr
Mo, Sa, So, feiertags geschlossen

Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung
Di – Fr 9 – 16 Uhr
Mo, Sa, So, feiertags geschlossen

Info-Telefon

Fernsprechanzeige zu Veranstaltungen und Öffnungszeiten
Telefon 13 31-284

Kunstpädagogisches Zentrum

im Germanischen Nationalmuseum
KpZ I

Abt. Schulen, Jugendliche:
Unterricht für Schulklassen und Jugendgruppen in den Nürnberger Museen und Sonderausstellungen, Seminare (Lehrerfortbildung und -fortbildung)

Anmeldung und Information:
Telefon 1331-241
KpZ II

Abt. Erwachsenenbildung, Familien:
Führungen für Gruppen und Einzelbesucher durch die Sammlungen und Sonderausstellungen. Sonderführungen für Kinder und ihre Eltern, Studenten und Senioren
Anmeldung und Information:
Telefon 13 31-238

Staatsarchiv

Archivstraße 17, 90408 N
Telefon 93 51 9-0
Mo, Di, Do 8 – 16 Uhr
Mi 8 – 20 Uhr, Fr 8 – 13.30
Sa, So, feiertags geschlossen

Albrecht-Dürer-Gesellschaft Kunstverein Nürnberg

Füll 12, 90403 N,
Telefon/Fax 24 15 62
Ältester Kunstverein Deutschlands; Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder
Do – So 14 – 18 Uhr

Institut für moderne Kunst

Königstraße 51/II, 90402 N
Telefon 22 76 23
Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst; Archiv, Publikationen, Ausstellungen
Mo – Fr 9 – 12 und 13 – 16 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Ausstellungen in der

Schmidt Bank-Galerie

Lorenzer Platz 29
Mo – Mi 8.30 – 16 Uhr, Do 8.30 – 17.30 Uhr, Fr 8.30 – 15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Artothek

Karl-Grillenberger-Straße 40/III
(im Kunsthaus)
90402 N, Telefon 20 92 00
Sammlung zeitgenössischer Kunst Kunstverleih

Naturhistorisches Museum [1]

der Naturhistorischen Gesellschaft
Nürnberg e.V.
Gewerbemuseumsplatz 4, 90403 N
Telefon 22 79 70
Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde
Mo – Fr 10 – 17 Uhr, So 13 – 17 Uhr
Sa, feiertags geschlossen

LGA Landesgewerbeanstalt Bayern

Tillystraße 2, 90431 N
Telefon 655 49 49 oder 655 51 95
während der Ausstellung
Mo, Di, Fr 9 – 18 Uhr,
Mi, Do 9 – 20 Uhr, So 11 bis 15 Uhr

DBMuseum im Verkehrsmuseum und Museum für Post und Kommunikation

Lessingstraße 6, 90443 N
Telefon 219 24 28 und 230 88 85
Geschichte der Eisenbahn und Post
Di – So 9 – 17 Uhr

Kunsthaus

Karl-Grillenbergerstraße 40
90402 N, Telefon 20 31 10
Di, Do, Fr 11 – 18 Uhr, Mi 11 – 19 Uhr,
Sa, So 11 – 16 Uhr

Kunsthalle Nürnberg [1][2]

Lorenzer Straße 32, 90402 N
Telefon 231 28 53
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Di, Do – So 10 – 17 Uhr,
Mi 10 – 20 Uhr, Mo geschlossen

Stadtarchiv

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 70
Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh.; Stadtchronik
Mo – Do 8.30 – 15.30 Uhr
Fr 8.30 – 12.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
Pellerhaus
Mo – Mi 8 – 18 Uhr, Do 8 – 19 Uhr
Fr 8 – 16 Uhr, So 11 – 17 Uhr
Silvester 8.30 – 12 Uhr geöffnet
Sa, feiertags geschlossen

Stadtbibliothek

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 79
ältere Bestände; Sammlungen: Handschriften und alte Drucke, Orts- und Landeskunde; Benutzerraum
Mo – Fr 10 – 12.30 Uhr
und 13.30 – 16 Uhr
Sa, So geschlossen

Katalog und Ausleihe
Mo, Di, Mi, Fr 10 – 12.30
und 13.30 – 15.30 Uhr
Do 10 – 12.30 und 13.30 – 19 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen
Lesesaal
Mo, Di, Mi 10 – 12.30
und 13.30 – 18 Uhr
Do 10 – 12.30 und 13.30 – 19 Uhr
Fr 10 – 12.30 und 13.30 – 15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Ausstellung
Mo – Mi 8 – 18 Uhr, Do 8 – 19 Uhr
Fr 8 – 16 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Stadtbibliothek Zentralbibliothek

Gewerbemuseumsplatz 4
90317 N, Telefon 231 26 72
Neuere und neueste Bestände für Ausbildung, Studium, Beruf und Freizeit; Zeitungscafé
Mo, Di, Fr 11 – 18 Uhr
Do 11 – 19 Uhr, Sa 10 – 13 Uhr
Mi, So, feiertags geschlossen

Museen der Stadt Nürnberg

Direktion (Tucherschloß)
Hirschelgasse 9-11, 90317 N
Telefon 231 5421

Albrecht-Dürer-Haus [1]

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90317 N
Telefon 231 25 68
wegen Umbau bis 20.05.1998
geschlossen

Stadtmuseum Fembohaus [1]

Burgstraße 15, 90317 N
Telefon 231 25 95
Haus derzeit wg. Umbau geschlossen.

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg [1]

Patrizierhaus, Karlstraße 13-15
90403 N, Telefon 231 31 64
Verwaltung 231 32 60
Geschichte des Spielzeugs im Zusammenhang mit Nürnbergs Spielzeugtradition
Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr
Mo geschlossen

Museumsführungen:
Mi 18 Uhr, Sa 14.30 Uhr, So 11 Uhr
Gruppenführungen:
Anmeldung Tel. 231 3164/3260

Centrum Industriekultur [1]

Äußere Sulzbacher Straße 62
90317 N, Telefon 231 3875/4672
Stadtgeschichte im Industriezeitalter
Di – Do, Sa, So 10 – 17 Uhr,
Mo, Fr geschlossen

Schulmuseum [1]

der Universität Erlangen-Nürnberg
im Museum Industriekultur
Äußere Sulzbacher Straße 62
90317 N, Telefon 231 3875
Historisches Schulhaus um 1910
Öffnungszeiten wie Centrum Industriekultur

[1] bei dieser Institution Führungen für Schulklassen durch KpZ I

[2] bei dieser Institution Führungen für Gruppen und Einzelbesucher durch KpZ II

